

Berlin-Niederschönhausen, Lindenstrasse 30, d. 12. 12. 09

Sehr verehrter Herr Professor!

Ich hatte schon lange den Wunsch, Ihnen wieder einmal zu schreiben und Ihnen über mein Leben und meine Arbeit eine Nachricht zukommen zu lassen. Sie waren doch einer unter den Wenigen, die sich für mich ehrlich interessierten, vielleicht der Einzige, bei dem dies Interesse auf einer festeren Grundlage ruhte und mehr war, als eine Regung des Augenblicks. Warum soll ich nicht hoffen, dass etwas davon auch jetzt noch übrig ist? Dass ich mich immer wieder davon abhalten liess, Ihnen zu schreiben, kam nur aus der Furcht, es könnten immerhin gewisse Verstimmungen, durch Schritte hervorgerufen noch immer existieren. Es könnte immerhin möglich sein, dass Ihnen ein Verkehr mit mir nicht erwünscht wäre. -

Verehrter Herr Professor, die Epistel wird vielleicht etwas länger werden, und ich will Sie gleich an dieser Stelle um Verzeihung bitten, dass ich gegen den gesellschaftlichen Tact verstosse, und in Ihrem eigenen Interesse meine Schreibmaschine, das treue Tier, zu Hülfe nehme. Denn ich muss Ihnen vor Allem über meine veränderten Lebensumstände etwas berichten, es sind ja schon so viel Jahre vergangen, seitdem Sie etwas von mir gehört haben.)

Seit etwa zwei Jahren bin ich verheiratet, meine Frau ist eine Grossnichte von David Friedrich Strauss. Ich lebe recht zufrieden mit ihr, auch materiell geht es mir etwas besser, wenn auch immerhin noch knapp genug. Das Einzige, was mir mein Leben verbittert, ist die Thatsache, dass ich trotz aller Arbeit und Mühe immer und immer noch keinen Erfolg errungen habe, mir auch nicht einigermaassen eine Position sichern konnte, die ich bei meinen Leistungen nach dem Urteil vieler objectiver, einsichtiger und berufener Leute doch eigentlich einnehmen müsste. Der Journalismus war mir ja immer nur Notbehelf, und dass ich es darin zu k einerlei Lorbeern

bringen würde, habe sowohl ich selbst als auch andere Leute, welche zu meiner literarischen Art irgend welche Beziehungen hatten, niemals vorausgesetzt. Ich kann so schlecht und recht mit Kritik und Feuilletons im Monat meine hundert Mark verdienen, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten. Das ist doch für einen Mann, der sich zehn Jahre mit der Litteratur herumplagt recht wenig. Die einzige Erlösung wäre ein wenn auch nur kleiner Erfolg in belletristischer Beziehung, dann würden sich meine ~~#####~~ Honorarbedingungen wesentlich verändern. Wenn ich es mir so ganz ehrlich überlege so ist es eben nur dieser Mangel eines Erfolges, der mich psychisch deprimiert und stellenweise arbeitsunfähig macht, und der mich andererseits jedem beliebigen literarischen Krämer in die Hände liefert. Ich kann Ihnen aber zu meinem Stolze sage, dass ich trotz dieses Druckes, der beständig auf mir gelastet hat, mich davon freigehalten habe, auch nur in einer einzigen Zeile eine künstlerische Conzession zu machen. Ich habe in dieser Beziehung ein starkes Selbstbewusstsein, und das ist das Einzige, das mich nicht an meinem Können ^{an meiner Zukunft} verzweifeln lässt.

In den letzten zwei Jahren sind im ganzen vier Bücher entstanden (von durchschnittlich 250 Druckseiten) die ich beständig "auf Reisen schicke", zwei Romane, ein Band Novellen und ein Band dramatischer Scizzen. Ueber jede einzelne der Arbeiten habe ich selbst von Verlagsanstalten die schmeichelhaftesten Urteile gehört, aber was nützen mich die Urteile, wenn man mir daneben schreibt dass man eine geschäftliche Verwertung meiner Arbeiten für gewagt hält, und deshalb verzichtet. Dieser Conflict ist alt, aber gerade in der Neuzeit so colossal gefährlich, dass man das Recht hat, sich mit aller Kraft dagegen zu wehren an einem solchen banalen Conflict als Künstler zu Grunde zu gehen.

Während des langen Hin- und Herüberlegens was ich denn nun endlich noch thun könnte, um meine Arbeiten wenigstens in die Oeffentlichkeit zu bringen, erschien mir als der einzige Ausweg, mich doch wieder an Sie und Ihre gütige Vermittlung zu wenden. Darf ich Ihnen einen meiner Romane schicken, damit Sie in das Werk Einsicht nehmen -



nicht eine zu ganz durchlesen, einen solchen Anspruch an die Zeit
aber ich nicht stellen. Es handelt sich um die beiden Romane:
"Die Abenteuer des Kapitän Corcoran" und "Die Abenteuer des Kapitän
Lafayette" einer der besten Soldatengeschichten, die es gibt
Es ist ein sehr interessantes und sehr spannendes Buch, das
den Leser in die Welt der Abenteuer führt. Die Handlung ist
sehr spannend und die Charaktere sind sehr lebendig. Das
Buch ist ein sehr gutes Beispiel für die Art der Abenteuerromane,
die in den letzten Jahren wieder in Mode gekommen sind.
Die Abenteuer des Kapitän Corcoran ist ein sehr interessantes
Buch, das den Leser in die Welt der Abenteuer führt. Die
Handlung ist sehr spannend und die Charaktere sind sehr
lebendig. Das Buch ist ein sehr gutes Beispiel für die Art
der Abenteuerromane, die in den letzten Jahren wieder in
Mode gekommen sind.

Victor Schlegel

ganz besonderer Soldat

von dir ist